

Zeitschrift: Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata

Herausgeber: Association suisse de littérature générale et comparée

Band: - (2022)

Heft: 51: Literarische Glokalisierung = Glocalisation littéraire = Literary glocalization

Artikel: Literarische Glokalisierung : Einleitung

Autor: Haensler, Philippe P. / Heine, Stefanie / Zanetti, Sandro

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Der Begriff der Glokalisierung wurde in den 1980er Jahren in der Ökonomie und dann in der Soziologie eingeführt, um die wechselseitige Verbindung globaler Finanztransaktionen und Steuerungsprozesse mit lokalen Produktions- und Distributionsstrukturen zu beschreiben.¹ In seiner weiteren Geschichte diente der Begriff auch dazu, auf eine grundsätzliche Weise Kritik an einem Verständnis von Globalisierung zu üben, in welchem die Bezüge zu den lokalen Grundlagen und Auswirkungen ausgeblendet werden. Aus wirtschaftlicher Perspektive ist sogenanntes *Microtargeting* die Antwort auf die möglichen Schwächen einer solchen Ausblendung. Mit dem Slogan ‚Think globally, act locally‘ – oder der weiterverbreiteten Kurzform ‚Think global, act local‘ – wurde allerdings bereits in den 1970er Jahren eine Kritik an einer rein ökonomischen Sicht auf das Verhältnis von lokalen Handlungsräumen und globalen Wirkungszusammenhängen formuliert. Abhängig von der jeweiligen Begriffspolitik verbinden sich inzwischen mit dem Begriff der Glokalisierung sehr unterschiedliche Prägungen und Schattierungen.

Umso mehr lohnt es sich in diesem Zusammenhang, auf die Definitionen und Überlegungen des Soziologen und Globalisierungstheoretikers Roland Robertson aus dem Jahr 1992 zurückzukommen. Von Anfang an verstand Robertson den Begriff der Glokalisierung eher als eine Präzisierung der Implikationen eines sinnvollen Globalisierungsbegriffs denn als Seitenschauplatz eines davon entfernten oder gar unabhängig davon bestehenden Phänomens:

The need to introduce the concept of glocalization firmly into social theory arises from the following considerations. Much of the talk about globalization has tended to assume that it is a process which overrides locality, including large-scale locality such as is exhibited in the various ethnic nationalisms which have seemingly arisen in various parts of the world in recent years. This interpretation neglects two things. First, it neglects the extent to which what is called local is in large degree constructed on a trans- or super-local basis. In other words, much of the promotion of locality is in fact done from above or outside. Much of what is often declared to be local is in fact the local expressed in terms of generalized recipes of locality. [...] Second, while there has been increasing interest in spatial considerations and expanding attention to the intimate links between temporal and spatial dimensions of human life,

1 Zur Geschichte des Begriffs vgl. Roland Robertson, „Glocalization: Time-Space and Homogeneity-Heterogeneity“ [1992], *Global Modernities*. Hg. Mike Featherstone/Scott Lash. London: Sage Publications, 1995. S. 25-44. Hier S. 28.

these considerations have made relatively little impact as yet on the discussion of globalization and related matters. In particular there has been little attempt to connect the discussion of time-and-space to the thorny issue of universalism-and-particularism.²

Glokalisierung bezeichnet demnach den Umstand, dass das Lokale nicht einfach etwas ist, das im Zuge eines ökonomischen, sozialen oder kulturellen Transformationsprozesses vernichtet bzw. in größeren, allgemeineren Strukturen und Einheiten aufgehoben würde. Vielmehr gewinnt das Lokale erst *als* Lokales seine Kontur, wenn es durch umfassendere, übergeordnete – in letzter Konsequenz: globale – Strukturen herausgefordert wird. Umgekehrt bleibt ein Begriff des Globalen und der Globalisierung unterbestimmt, wenn nicht gefragt wird, aus welchen konkreten und in diesem Sinne lokalen Gegebenheiten heraus und mit welchen Folgen die mit dem Begriff der Globalisierung anvisierten Transformationsprozesse vonstatten gehen.

Der Prozesscharakter der Globalisierung ist auch für Robertson entscheidend: Globalisierung (und in einem avancierten Globalisierungsbegriff mit enthalten: Glokalisierung) ist ein Prozess, wobei dieser wiederum unterbestimmt bliebe, wenn er nur als räumliche Ausdehnung unter dem Gesichtspunkt eines homogenisierten Zeitbegriffs aufgefasst würde. Setzt man etwa ‚das Zeitalter‘ der Globalisierung ohne jede Berücksichtigung *glokaler* Ungleichzeitigkeiten mit ‚der Moderne‘ gleich, versteht man die Ungleichartigkeit der Prozesse nicht, die mit dem vereinheitlichenden Begriff der Globalisierung gefasst werden sollten.

Damit ist nicht gesagt, dass die mit dem Begriff der Globalisierung für gewöhnlich besonders hervorgehobenen Prozesse – und Probleme – der Vereinheitlichung (der Uniformierung), der ökonomischen und politischen Hegemonialisierung, aber auch der darauf wiederum reagierenden Gegenentwürfe (nicht zuletzt durch erneute Orientierungen an einem ideologisierten Begriff der Nation) und Wertediskussionen (etwa, worin eine bestimmte ‚Kultur‘ bestehen sollte) mit dem Glokalisierungsbegriff irrelevant werden. Im Gegenteil: Ein reflektierter Glokalisierungsbegriff entfaltet seine Vorzüge gerade dort, wo die genannten Prozesse genau beschrieben werden sollen.

In den folgenden Beiträgen dient der Begriff der Glokalisierung in erster Linie dazu, das Feld möglicher Bezüge zwischen lokal oder regional verankerten Produktions-, Distributions-, Reflexions-, Habitualisierungs- und Rezeptionsprozessen und den globalen oder zumindest überregionalen Prägungen- und Vernetzungen dieser Prozesse zu beschreiben – und zwar mit Blick auf die Literatur. Dabei ist uns bewusst, dass der Begriff der Glokalisierung im Bereich der Literatur und Literaturwissenschaft noch keineswegs

2 Robertson. Glocalization (wie Anm. 1). S. 26.

etabliert ist.³ Wir sind aber davon überzeugt, dass sich mit ihm ertragreich arbeiten lässt, und zwar gerade im Bereich der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, in der die Frage nach dem Allgemeinen (Globalen?) sowie dem im Einzelnen Spezifischen (Lokalen?) – und ausgehend vom Spezifischen: dem Vergleichsoffenen – stets mit zur Diskussion steht. Dem kommt entgegen, dass die Literatur selbst zwischen den im Begriff der Glokalisierung implizierten Elementen oder Tendenzen stets Bezüge herstellt – oder aber diese in Frage stellt.

Allerdings ist noch nicht viel gewonnen, wenn man von *literarischer Glokalisierung* spricht, ohne anzugeben, in welcher Hinsicht der Begriff aufschlussreich sein kann. Wir schlagen vor, drei Gesichtspunkte zu unterscheiden, die allesamt weiterführend sind und die jeweils unterschiedliche Untersuchungsmaterialien und Fragestellungen nahelegen. 1) *Kommunikationssoziologischer und -technischer Gesichtspunkt*: Wie zirkuliert Literatur auf translokalen bzw. globalen Kommunikationswegen zwischen lokalen Produktions- und Rezeptionsorten? 2) *Poetologischer Gesichtspunkt*: Wie wird in der Literatur das Verhältnis zwischen lokalen Bezügen und translokaler bzw. globaler Vernetzung reflektiert? 3) *Literaturtheoretischer Gesichtspunkt*: Eignet sich Literatur in besonderem Maß zur Reflexion solcher Bezüge (womöglich auch jenseits der Literatur)?

*

Before we elucidate the notion of literary glocalization further, we want to put the three aspects proposed above to the test with an example. “[A]s a woman, I have no country. As a woman I want no country. As a woman my country is the whole world”⁴, Virginia Woolf famously wrote in her 1938 essay *Three Guineas*. She arrives at this plea for global citizenship in the course of an argument against patriotism and war in which literature and art play an important role. Woolf’s reflections on the position of women with regard to the global, national, and local touch upon all the three aspects of literary glocalization outlined above, even though the term had not yet been invented at the time. Looking back at Woolf’s text and considering the entanglements of the global and the local – rather than pitting the two against each other – offers a concrete example of both what literary glocalization might involve and what we can gain from the term in a specific analysis.

In *Three Guineas*, the notion of the “whole world” emerges in juxtaposition to that of the nation. In response to the question “How [...] are we

3 Erste Annäherungen finden sich in: Sandhya Rao Mehta (Hg.). *Language and Literature in a Glocal World*. Singapur: Springer, 2018.

4 Virginia Woolf. *Three Guineas*. New York: Harcourt, Brace and Company, 1938. S. 166.

to prevent war?”⁵, Woolf stages a dialogue in which the male speaker seeks support for “fighting to protect our country”, trying to “rouse” the woman’s “patriotic emotion”.⁶ The woman then scrutinizes her “attitude of complete indifference”⁷ towards her country, England. In the nation the man strives to defend, she is an “outsider”⁸; throughout history, *she* did not share the privileges England granted *him*. Her status at the periphery of the nation men consider hegemonic is the first reason for the woman’s turn to “the whole world”. The second concerns England’s superiority over other nations from a patriotic viewpoint. Here, the arts become central: The woman

will compare English painting with French painting; English music with German music; English literature with Greek literature, for translations abound. When all these comparisons have been faithfully made [...], the outsider will find herself in possession of very good reasons for her indifference.⁹

For the woman, a transnational comparison of painting, music and literature undermines national hegemony.¹⁰ It is not accidental that literature and art are pivotal factors in the argument for the outsider’s global citizenship. In contrast to the “wealth”, “property”, “legal”, and “physical protection” England has not given them¹¹, “educated women”¹² have access to art on a global scale (in part thanks to translation, when it comes to literature). In contrast to the nation’s limitations of women’s freedom and possibilities, the world of literature and art is expansive and open. The outsider denies the country that limits her, reaching for a domain beyond national borders, namely “the

5 Ebd. S. 3.

6 Ebd. S. 164.

7 Ebd. S. 163.

8 Ebd. S. 166.

9 Ebd. S. 165.

10 Advocating for comparative gestures against hegemonial power structures hasn’t grown old. In his recent book, *The Climate of History in a Planetary Age*, Dipesh Chakrabarty uses the term “planetary” in opposition to the “global” as a humanocentric construction, the domain of biopolitics and capitalism. And as he stresses, “[t]he planetary is a necessarily comparatist enterprise”. Dipesh Chakrabarty. *The Climate of History in a Planetary Age*. Chicago: University of Chicago Press, 2021. S. 79.

11 Woolf. *Three Guineas* (wie Anm. 4). S. 164.

12 Ebd. S. 89. This perspective, which seems to coincide with Woolf’s own, has for good reasons been criticized as a privileged one amongst the “outsiders”, tending to overlook or instrumentalize the working class. See for example: Alison Light. *Mrs. Woolf and the Servants. An Intimate History of Domestic Life in Bloomsbury*. New York: Bloomsbury, 2008; Mary Wilson. *The Labors of Modernism. Domesticity, Servants, and Authorship in Modernist Fiction*. New York: Routledge, 2016.

whole world”, which, and this is more than a side note, Woolf *identifies* with art in her memoir *A Sketch of the Past*: “the whole world is a work of art; [...] we are parts of the work of art. Hamlet or a Beethoven quartet is the truth about this vast mass that we call the world”.¹³

In *Three Guineas*, the woman’s “indifference” towards the nation goes hand in hand with imagining the abolition of a patriotism that relies on hierarchization, othering, and oppression, which in Woolf’s view leads to war. At the same time, some affection for Englishness remains. Here, the notion of the ‘local’ in contrast to the ‘national’ is helpful. Let us consider more closely the way in which Woolf describes her appreciation of England despite the pronounced indifference concerning the nation:

And if, when reason has said its say, still some obstinate emotion remains, some love of England dropped into a child’s ears by the cawing of rooks in an elm tree, by the splash of waves on a beach, or by English voices murmuring nursery rhymes, this drop of pure, if irrational, emotion she will make serve her to give to England first what she desires of peace and freedom for the whole world.¹⁴

The persisting “love of England” described is not rooted in pitting ‘our superiority’ against ‘other’ nations. Here, singling out England as the country one loves is based on specificities of the fauna, flora, landscape, and language: “the cawing of rooks in an elm tree”, “the splash of waves on a beach”, “English voices murmuring nursery rhymes”. Woolf thus turns from the global to the local, from the vastness of the world to what is most near, from “the whole” to details, only to open the local back up to the global: “this drop of pure, if irrational, emotion she will make serve her to give to England first what she desires of peace and freedom for the whole world”.¹⁵ The woman, the outsider, will use her love for the local to give the nation what she desires for the whole world. But how can this be accomplished? The text offers no further commentary. What becomes clear, however, is that the dynamic between the local and the global can be mutually fruitful, whereas the juxtaposition of global and national is staged as an adversarial dualistic pair.

Woolf’s literary work can be read along the lines of the dynamic interplay between the global and the local. Her novels are full of details like the ones she describes in *Three Guineas*, including the specific ones she names in the passage quoted above: cawing rooks, elm trees, and splashing waves, for example, occur repeatedly in *The Waves* and *To the Lighthouse*, and English

13 Virginia Woolf. “A Sketch of the Past”. *Moments of Being. A Collection of Autobiographical Writing*. Hg. Jeanne Schulkind. New York: Harcourt, Harvest Books, 1985. S. 64-159. Hier S. 72.

14 Woolf. *Three Guineas* (wie Anm. 4). S. 166.

15 Ebd. S. 166.

nursery rhymes prominently figure in *Between the Acts* and *The Years*. Often, the very elements she lists in *Three Guineas* even appear in combination: “The rooks cawing is part of the waves breaking” (“A Sketch of the Past”)¹⁶; “How fresh, how calm, stiller than this of course, the air was [...]; like the flap of a *wave*; the kiss of a wave; chill and sharp and yet [...] solemn, feeling as she did, standing there at the open window, that something awful was about to happen; looking at the flowers, at the *trees* with the smoke winding off them and the *rooks rising, falling*” (*Mrs. Dalloway*).¹⁷ “A *rushing stream* of broken dreams, *nursery rhymes*, street cries, half finished sentences and sights—*elm trees*” (*The Waves*).¹⁸ Moreover, concrete English settings, for example the rugged shores of Cornwall, play a major role in her works.

It would be pure speculation to claim that this was Woolf’s *conscious* attempt to realize the feminist, pacifist vision she establishes in *Three Guineas* – to give England what she desires for the whole world with the help of affects triggered by local particularities. However, we can observe that literature becomes a most central venue for the attempt of thwarting rigid territorial boundaries such as those outlined in *Three Guineas*. Here, we can trace an articulation of the third aspect of literary glocalization outlined above: for Woolf, literature, indeed, seems to be a favoured place to *reflect* on and *theorize* entanglements of the global and the local. What we call the *poetological* aspect of literary glocalization goes hand in hand with this. Woolf’s critical reflections on nationalism amounts to a poetics that could be called ‘glocal’ in the sense sketched out above: literature is considered a global sphere that is saturated with local particularities in her own writing.

Let us end the discussion of Woolf with an illustration of the third aspect of literary glocalization, taking into account the *publication and reception history* of her work. As we have observed, the “English” details, which Woolf lists in *Three Guineas*, are also recurring motives in her literary works. These works spread rapidly from Virginia and Leonard Woolf’s publishing house in London, the Hogarth Press, through England and then across the borders: in 1938, many of her novels had already been translated into French and German. Today, Woolf is received both as a major figure of British literature, and her works have entered the canon of world literature. Her impact on contemporary global literature and culture is a ‘hot topic’ in Woolf studies today. For

16 Woolf. *A Sketch of the Past* (wie Anm. 13). S. 66.

17 Virginia Woolf. *Mrs. Dalloway*. New York: The Modern Library, 1922. S. 3 [our emphasis]. Leena Kore Schröder reads these passages from *Three Guineas*, *A Sketch of the Past*, and *Mrs. Dalloway* critically, as a symptom of the “amnesia of Englishness”. “A question is asked which is never answered”: Virginia Woolf, Englishness and Antisemitism”. *Woolf Studies Annual* 19 (2013): S. 27-57. Hier S. 32-37.

18 Virginia Woolf. *The Waves*. London: The Hogarth Press, 1960. S. 181 [our emphasis].

example, in March 2021, Edinburgh University Press published a 464 page long *Companion to Virginia Woolf and Contemporary Global Literature*.¹⁹

*

Als wir uns daran machten, diesen Band und die vorangegangene Jahrestagung der SGAVL zum Thema *Literarische Glokalisierung / Glocalisation littéraire / Literary Glocalization* zu planen, bestand die Idee zunächst vor allem darin, Forschungsperspektiven zu eruieren, die es ermöglichen sollten, die breit und kontrovers geführte Diskussion rund um den Begriff einer *Weltliteratur* oder einer *World Literature*²⁰ – oder von mehreren *Global Literatures*, *Planetary Literatures* etc. – mit einigen methodologisch weiterführenden Perspektiven zu versehen. Das scheint uns nach wie vor sinnvoll, ja nötig, weist doch der Begriff der Weltliteratur – oder genauer: das, was das Wort ‚Weltliteratur‘ tatsächlich an unterschiedlichen bis gegensätzlichen Begriffen impliziert – seit Goethes einschlägigen Bemerkungen zum Thema²¹ einerseits die Tendenz auf, ein *zu* weites Feld zu öffnen, das nicht mehr bearbeitet werden kann (es sei denn, vielleicht, durch *Distant Reading*, wie Franco Moretti vorschlägt²², also im Wesentlichen durch Nicht-Lesen). Andererseits ist das Problem der Weite, das Erich Auerbach schon in seinem Weltliteratur-Aufsatz von 1952 erkannt hat²³, in der Regel praktisch immer schon dadurch – vermeintlich – gelöst, dass die Primärtexte, die mit dem Prädikat ‚Weltliteratur‘ versehen werden, erstaunlich überschaubar bleiben.²⁴ Dabei

19 Jeanne Dubino/Paulina Pajak/Catherine W. Hollis/Celiese Lypka/Vara Neverow (Hg). *The Edinburgh Companion to Virginia Woolf and Contemporary Global Literature*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2021.

20 Vgl. Sandro Zanetti. „World Literature‘ – was sollte das sein?“ *Colloquium Helveticum* 47 (2018): S. 191-197.

21 Vgl. Johann Wolfgang von Goethe. „[Wichtigste Äußerungen über ‚Weltliteratur‘]“ (1827-1830). *Werke. Hamburger Ausgabe*. Hg. Erich Trunz/Hans Joachim Schrimpf. München: C. H. Beck, 1994. Bd. XII (= *Kunst und Literatur*). S. 361-364.

22 Vgl. Franco Moretti. „Conjectures on World Literature“. *New Left Review* 1 (Jan./Feb. 2000): S. 54-68.

23 Vgl. Erich Auerbach. „Philologie der Weltliteratur“ [1952]. *Philologie der Weltliteratur. Sechs Versuche über Stil und Wirklichkeitswahrnehmung*. Frankfurt am Main: Fischer, 1992. S. 83-96.

24 So hat David Damrosch immer wieder darauf hingewiesen, wie eng und vergleichsweise konstant der Kanon gerade in der literaturwissenschaftlichen Rezeption und Auseinandersetzung mit Literatur insgesamt und mit Weltliteratur im Besonderen ist. Vgl. insbesondere David Damrosch. „World Literature in a Postcanonical, Hypercanonical Age“. *Comparative Literature in an Age of Globalization*. Hg. Haun Saussy. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2006. S. 43-53.

ist in den letzten Jahrzehnten nicht etwa nur der Bereich potenziell lesbarer Literatur weiterhin angewachsen, auch die Theoriebildung hat sich enorm ausdifferenziert. Nur ‚vermeintlich‘ gelöst ist die Frage nach der Eingrenzung dessen, was als ‚Weltliteratur‘ bezeichnet zu werden verdient, deshalb, weil die Kriterien der Eingrenzung selbst Gegenstand kontroverser Debatten sind, die wiederum davon abhängen, was man als ‚Welt‘ und was man als ‚Literatur‘ gelten lassen möchte.

Zwei Tendenzen sind unseres Erachtens für die jüngeren Beiträge zum Begriff der Weltliteratur signifikant, und für beide wiederum bietet der Begriff der literarischen Glokalisierung Ansatzpunkte, um die Diskussion voranzubringen.

Erstens. Die Frage, welche Texte man denn nun zur ‚Weltliteratur‘ zählen möchte oder nicht, die Kanonfrage also letztlich, wird zwar in ihrer Relevanz kaum je bestritten, es dürfte aber klar sein, dass die ‚Schubladisierung‘ als solche methodologisch – d. h. für die konkrete Auseinandersetzung mit literarischen Texten und Prozessen – wenig interessant ist. Selbst so unterschiedlichen methodologischen Ansätzen wie denjenigen von Emily Apter²⁵, Pheng Cheah²⁶, David Damrosch²⁷, Franco Moretti²⁸ oder Gayatri Chakravorty Spivak²⁹ merkt man an, dass in ihnen die Frage wichtig wird, was man *gewinnt*, wenn man Literatur in ihren translokalen (um nicht gleich zu sagen: globalen) Zirkulationen und Austauschprozessen – also als ‚Weltliteratur‘ in diesem Sinne – untersucht. Nimmt man diese Prozesse ernst, gelangt man zumindest zu den Fragen, die im Begriff der Glokalisierung immer schon relevant waren: Wie partizipiert das Lokale am Globalen? Und *vice versa*?

Zweitens. Die beispielsweise für Moretti zentrale Frage, wie nicht nur literarische Texte, sondern umfassende poetische *Modelle* (etwa der Bildungsroman) von einem literarischen *Zentrum* (z. B. Weimar oder Paris) allmählich – auch über Europa hinaus – in entsprechende *Peripherien* ausgreifen und dort vor allem inhaltliche, weniger formale Adaptionen und Transformationen durchlaufen, kann und muss durch differenziertere Beschreibungsmodelle als jene von Zentrum und Peripherie ersetzt oder ergänzt werden (es handelt sich nicht um Einbahnstraßen).³⁰ Der Glokalisierungsbegriff

25 Vgl. Emily Apter. *Against World Literature*. New York, London: Verso, 2013.

26 Vgl. Pheng Cheah. *What is a World? On Postcolonial Literature as World Literature*, Durham: Duke University Press, 2016.

27 Vgl. David Damrosch. *How to Read World Literature*, Chichester: Wiley-Blackwell, 2009.

28 Vgl. Moretti. *Conjectures on World Literature* (wie Anm. 22).

29 Vgl. Gayatri Chakravorty Spivak. *Death of a Discipline*, New York: Columbia University Press, 2003.

30 Alexander Beecrofts Buch *An Ecology of World Literature* (London: Verso, 2015) zielt genau auf eine solche Differenzierung. Es gibt, so Beecroft sehr unterschiedliche Möglichkeiten, wie sich Literatur auf ihre jeweilige Umwelt beziehen

bietet hier zwar als solcher noch keine Lösung des Problems, aber die um ihn herum geführten und weiterhin zu führenden Diskussionen machen doch immerhin auf die spezifischen *Verschränkungen* aufmerksam, die im Einzelfall zu beschreiben und zu analysieren sind.

Da Literatur aufgrund ihrer Medialität immer auf konkrete lokale Produktions- und Rezeptionsorte angewiesen ist, um sich formieren und reformieren zu können, und *zugleich* diese Orte hinter sich lassen muss, um für eine potentielle Vielzahl von Leser:innen relevant werden zu können, dürfte sie sich – so die These, die wir für das Thema dieses Bandes weiterhin als leitend erachten – besonders dazu eignen, *von sich aus* einen Beitrag zur aktuellen Weltliteratur-, aber auch zur Globalisierungs- bzw. Glokalisierungsdebatte zu leisten.

*

Wir bedanken uns herzlich bei allen Autor:innen für ihre Beiträge – und bei der SGAVL für die Möglichkeit, diese Beiträge im Rahmen des *Colloquium Helveticum* zu publizieren. Ein besonderer Dank geht an Louise Décaillet und Matteo Kobza für ihre sorgfältige redaktionelle Mitarbeit.

kann, wie sie in ein Verhältnis zu ihr treten kann, und zwar dies- und jenseits der Dichotomie von Zentrum und Peripherie. Das von Beecroft entwickelte Modell einer stufenweisen Ausweitung und Komplizierung der literarischen ‚Ökologie‘ von 1. *Epichoric Literature*, 2. *Panchoric Literature*, 3. *Cosmopolitan Literature*, 4. *Vernacular Literature*, 5. *National Literature* und 6. *Global Literature* wird im folgenden Beitrag des Autors um die Dimension einer ‚post-globalen‘ Literatur mit ‚glokalen‘ Einschlüssen erweitert. Auch die Forschungen von Gesine Müller zielen unter anderem darauf ab, genauere, vor allem näher am Material argumentierende Zugänge für die jeweilige *Konstruktion* dessen, was *als* ‚Weltliteratur‘ in Umlauf gerät, zu finden und zu erproben. Eine strikte Trennung von Zentrum und Peripherie verliert auch hier, wenn es sich wirklich um Austauschprozesse handelt, ihren Sinn oder wird zumindest im besten Sinne fragwürdig. Müllers Buch *Wie wird Weltliteratur gemacht?* (Berlin/Boston: de Gruyter, 2020) geht diesen Fragen entlang sehr konkreter Rezeptionsprozesse lateinamerikanischer Literatur in einem globalen Kontext nach. Ihr Aufsatz in vorliegendem Band folgt dieser Spur weiter.

